Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 52	Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Menschelstr. 70. Fernsprecher 4972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8—12, 2—6, Samstag 8—12, 2—3 Uhr. Schriftleitg.: Nürnberg, Hirschelg. 28. Fernspr. S.-A. 408 66. Redaktionsschluß: Dienstag (Mittag).	Nürnberg, im Dez. 1926	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellung. sind an d. Briefträg. od. die zuständ. Postanstalt, Nachbestellung. an d. Verlag zu machen. Kreuzbandsendung v. Verlag aus erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag nachm. 3 Uhr.	4. Jahr 1926

Baum für Alle

Wir führen Euch herrlichen Zeiten entgegen! So ward in jenen Novembertagen dem Volke verheißen. Aus dem Munde der Macher des neuen Staates. Aus dem Munde der Macher des neuen Volkes.

Die neueste Herrlichkeit ist der „Weihnachtsbaum für Alle". Nicht die sorgende Liebe eines Vaters hat ihn aus dem Walde geholt. Nicht das Jesuskind eines Kindertraumes hat ihn herbeigewünscht. Der „Baum für Alle" ist das Ergebnis eines Händehochhaltens im Stadthaus. Das liebeleere Diktat einer Rathausmehrheit.

Einen Tannenbaum hat man aus dem Walde geholt. Jede Stube wäre für ihn zu klein. Jede Decke zu niedrig. Man hat ihn nicht lange gefragt. Ob es ihm passe. Ob es ihm recht sei. Nun steht er auf dem steinernen Platz des Dawes-Bahnhofes. Entwurzelt und enterbt. Und heimatlos. Wie der Stadt- und Staatsbürger von heute. Und weint in sich hinein. Der lichtübersäte „Baum für Alle".

So will es der Jude haben. Fort mit dem Brauch der Väter! Nieder mit der Familie! Es lebe die „Masse Mensch"! Ihr Geschenk sei der Hunger! Ihre Weihnachtsgabe sei die Not! So will es der Jude haben. Er braucht Menschen im Ziegenstall. Einen Weihnachtsbaum auf der gaffenden Straße. Einen „Baum für Alle". Einen Baum der Sklaven.

Auf daß er herrsche . . .

Bei Guttmanns

Wenn man dem Juden einen Finger reicht, dann nimmt er gleich die ganze Hand. Das Volk weiß, warum es so sagt. Es hat böse Erfahrungen hinter sich. Der Tuch- und Kleiderjude Guttmann in der Adlerstraße hält es auch lieber mit der Hand als mit dem Finger. Kaum hatte eine volksverräterische Nürnberger Rathausmehrheit der Lichtreklame nach Berliner Muster das Tor geöffnet, da nahm auch schon der Skandal seinen Anfang. Der Guttmann-Jude in der Adlerstraße richtete in seinem Schaufenster ein regelrechtes Kino ein. Der Zuschauerraum ist die Straße. Jawohl, die Straße. Das darf sich nur der Jude erlauben. Und die Verkehrspolizei schaut zu. Am vergangenen Samstag und Sonntag stauten sich die Menschenmassen vor dem Schaufenster des Guttmann-Juden derart, daß die Adlerstraße für Fuhrwerke unpassierbar war. Und die Verkehrspolizei schaut zu. Dagegen werden „Stürmer"-Verkäufer vom Bahnhofsplatz wegbefohlen. Weil sie angeblich „verkehrsstörend" wirken. Wir wollen nicht glauben, daß im Polizeihaus in Nürnberg mit doppeltem Maßstab gemessen wird. Aber eines glauben wir zu wissen: Wenn die Verkehrspolizei dem Skandal in der Adlerstraße noch weiterhin Sicherheitsposten stellt, dann wird das Volk zur Selbsthilfe greifen. Aber nicht bloß aus verkehrstechnischen Gründen. Es ist ein Saustall, daß es dem Guttmann-Juden erlaubt ist, auf der Leinwand Vorgänge öffentlich zu zeigen, die hinter verschlossene Gardinen gehören. Oder gehören Juden-Menscher in Unterhosen und „Reiz"-Hemdchen auf die Leinwand eines Schaufenster-Kinos?! Wo bleibt denn da übrigens der Schwiegersohn des Oberbürgermeisters, der Herr Heinzen? Es liegt ihm doch so viel an einer sauberen Jugend. Warum beschwert er sich nicht bei der Polizeidirektion?! Wo bleibt sein Schreibebrief?! Und wo bleibt der Herr Staatsanwalt?!



. . . Es lebe die „Masse Mensch"! Ihr Geschenk sei der Hunger! Ihre Weihnachtsgabe sei die Not! So will es der Jude haben . . .

Die Juden sind unser Unglück!

Die Begegnung

Es ist ein schöner Septembertag. Die Sonne liegt golden auf der alten Nürnberger Burg, auf den steilen rostbraunen Ziegeldächern der Altstadt und in den Kronen der gewaltigen Kastanienbäume. Einer stiefelt mit langen Schritten den Burgberg hinunter. Er schaut geradeaus und sinniert über irgend etwas nach. Da wird er auf halbem Wege angehalten, just an der Stelle, von welcher man noch einen Blick ringsherum auf die Stadt werfen kann. Der, der ihn anhält, hat ein süßliches Lächeln auf den Lippen. Er spricht: „Gelt, Du willst mich nimmer kennen, weilst mich nicht grüßt?" Sagt der andere: „Doch, Dich kenn ich von der Schul her, Du bist der **Gottlieb**." Der G o t t l i e b lächelt immer noch süß, so wie wenn er dem anderen etwas zu verzeihen hätte. „Sag, Du bist doch der berühmte Hakenkreuzler! Warum bist Du denn so ein Fanatiker geworden. Warum wollt Ihr uns denn alle umbringen? — Denk doch daran, wir sind doch zusammen auf der Schulbank gesessen. Wir waren doch immer gut Freund." Er redet sich plötzlich in eine Erregung hinein, der G o t t l i e b. „Du behauptest, daß wir vom Diebstahl leben, daß wir Meineide schwören, daß wir Ritualmorde begehen. Das ist ja schrecklich, da müssen wir ja Euch hassen. Bedenke, was Du tust, das ist für dich eine große Gefahr. Und außerdem, Du wirst sehen, Ihr brecht zusammen, Ihr werdet noch einmal allein und verlassen dastehen, Ihr geht noch bestimmt zu Grunde." Der andere sieht ihn mit großen Augen an und lacht. „Gottlieb", sagt er „Du irrst Dich. Ich bin eigentlich im Grunde kein Fanatiker. Schau, Dir brauch ich's ja nicht zu sagen, Du weißt es ja ohnehin schon: W i r s i n d z w e i e r l e i K i n d! Hier stehen sich zwei Rassen gegenüber, Du, der Jud und ich, der Deutsche. Ich gehöre zu dem Volk, das einst dieses Land erobert und bebaut hat. Ich gehöre zu den Seßhaften, zu dem Volk, das das Hausrecht hat in diesem, seinem Land. — Du n i c h t! Du bist der Zugewanderte, Du hast kein Recht hier zu sein. Deine Sippe hat sich hier herein gestohlen, trotzdem man sie nicht haben wollte. Ihr seid das Unkraut in diesem Land, die Blutegel. Ihr seid die Schädlinge in unserem Volk. Das sehe ich zu jeder Stunde, mit jedem Tag. Jawohl, Ihr seid Mädchenschänder und Meineidige. Ich aber bin nicht das, was man unter Fanatiker versteht. Fanatiker seid Ihr, Ihr haßt uns ohne Recht, Ihr wollt uns vernichten. Das weiß und das sehe ich. Darum bin ich Euer Feind. Darum ruf ich Euch zu: Fort mit Euch! Packt Euer Lumpenbündel, mit dem Ihr gekommen seid! Verschwindet aus unserem Land! Zeigt, daß Ihr im eigenen Staat von Eurer eigenen Hände Arbeit leben könnt. Ihr Juden wißt es: Ihr werdet verachtet von unserm Volk. Ihr wißt, daß wir uns vor Euch ekeln, daß wir Euch nicht haben wollen. Und wenn Ihr Charakter hättet, dann würdet Ihr gehen, dann würdet Ihr Euch schämen, auch nur noch eine Stunde länger den lästigen Schmarotzer, den ungebetenen Eindringling zu machen. Weil Ihr das aber nicht tut, darum sind wir Deutsche gezwungen noch einmal zur Peitsche zu greifen und von unserem Hausrecht Gebrauch zu machen."

Das Lächeln war aus dem Gesichte des Juden schon lange verschwunden. Erregt und unruhig hört er zu. Seine Einwendungen ersticken in den klaren Worten des anderen. Der wendet sich und deutet mit der Hand auf die vor ihm liegende Stadt mit den roten Ziegeldächern, den zum Himmel weisenden Kirchen, den trutzigen Türmen und den gewaltigen Mauern. Sein Gesicht ist ernst. Dann spricht er: „Schau einmal da hinab. Siehst Du all die Schönheit, vor der im Sommer die Fremden der ganzen Welt bewundernd stehen? Da hat kein Jude einen Verdienst daran. Nicht ein einziger Dachziegel wurde von Juden gebrannt. Nicht ein einziger Stein vom Juden getragen und aufgerichtet. Das ist deutsche Arbeit. Arbeit aus d e r Zeit, in der es nur Deutsche gab in dieser Stadt. Der Jude durfte nicht herein. Da herrschte in diesen Mauern noch Glück und Segen. Da blühte das Handwerk, der Handel und alles Gewerbe. Da wurde gesungen und gedichtet und die Kunst war hier zu Hause. Da wurde Nürnberg des Deutschen Reiches Schatzkästlein. —

Und wenn Du heute hinabgehst. Dann siehst Du das zerfurchte Gesicht des deutschen Geschäftsmannes, in das die Sorge ihre Runen gegraben hat. Und aus den Augen der deutschen Frau spricht zu Dir der Jammer und das Elend des leidenden deutschen Volkes. Du siehst dort unten, wie alles, was ehedem Deutschen gehörte, durch Zinswucher, Betrug und Spekulation hinübergeht in die Hand der Juden. Du siehst den Deutschen arm und elend werden und den Juden fett und prassend in dieser Stadt sitzen. Und wenn einer offen bekennt: Ich bin Antisemit! Dann preßt Ihr ihm die Krallen um die Gurgel, dann nehmt Ihr ihm die Existenz. Dann zerstört Ihr ihm das Familienglück und werft ihn auf die Straße. Das wagt I h r, das hergelaufene Gastvolk! Und da sollen wir nicht aufstehen? Und sollen unseren Zorn nicht hineinschleudern in unser Volk?...."

Der Jude bekommt ein grauenvolles Gesicht. Das kann er nicht hören! Und da lenkt er ab und spricht: „Warum läßt Du mich nicht reden. Sieh, wenn Du Deine Fähigkeiten einer besseren Sache widmen würdest. Du würdest viel erreichen, Du würdest ein gemachter Mann sein." Der andere lacht wieder. „Du verkennst mich. Würdest Du Deine Rasse und Dein Volk verraten? Schau, Du hast vorhin gesagt, ich hätte mich verändert. Das stimmt nicht. Ich bin noch derselbe, der ich schon als Bub war. Ein Draufgänger und ein Idealist. Und ich habe immer gewünscht, meinem Volke einmal helfen zu können. Jetzt ist's an der Zeit. Und das Unglück, das Dein Volk über uns gebracht hat, das hat mich hart gemacht. Ich helf mit, mein Volk und mein Land zu säubern von der Rasse, zu der Du gehörst. Es hat keinen Wert, daß wir noch weiter reden. Du gehörst einer anderen Welt an. Einer Welt, die nicht deutsch ist, die ich hasse und verachte."

Damit trennen sich die beiden. Auf dem Gesicht des Juden steht die Verzweiflung und aus seinen Augen spricht ein geheimes, erstauntes Grauen. Es ist, als ob er ratlos vor etwas stünde, das er nie fassen und begreifen kann. Der andere aber stiefelt mit lachendem Mund hinein in die Stadt. Er freut sich der goldenen Sonne, die wie ein Gottessegen auf Burg und Häusern liegt und über den blauen Himmel, der sich über deutsches Land wie eine große Glocke wölbt.

Lichtreklame

In einer der letzten Stadtratssitzungen wurde von der **Demokratischen Partei** beantragt, der Stadtrat wolle die ortspolizeilichen Vorschriften über „L i c h t r e k l a m e" aufheben. Es soll also für die Zukunft den Geschäften gestattet sein, sich nach Potsdamer-Platz-Art der Lichtreklame zu bedienen. Daß dieser Antrag von der Demokratischen Partei ausging, hat seine besondere Bedeutung. Bei den Demokraten ist in der Hauptsache das J u d e n t u m vertreten. Die K o h n s, die T i e t z e n s, die G u t t m a n n s spielen dort eine große Rolle. Warenhaus- und Bankjuden gehen immer dorthin, wo ihre Interessen vertreten werden. Wo aber dem Juden g e n ü t z t wird, da wird dem Deutschen g e s c h a d e t. Denn Warenhausjuderei und deutsche Geschäftswelt, das sind Begriffe, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen. Ein Antrag also, den die demokratische Judenpartei bringt, der müßte von denen niedergestimmt werden, die nicht von den Juden, sondern von den deutschen Nürnberger Bürgern, besonders aber von den deutschen Geschäftsleuten, in den Stadtrat gewählt wurden. Stadtrat **Häberlein** begründete den Antrag. Es solle damit die Kauflust des Publikums angeregt werden, meinte er, und dünkte sich sehr gescheit dabei. Aber der Tatsachenpolitiker **Häberlein** hat sich damit nicht auf den Boden der Tatsachen gestellt. Denn dort, wo kein Geld in der Tasche ist, da hilft auch die brennende Glühbirne nichts. Sie zaubert weder etwas hinein, noch etwas heraus. Hätte der Demokrat **Häberlein** den Antrag gestellt, es möge den Juden all das Geld enteignet werden, das sie bis jetzt aus dem deutschen Volk heraus gestohlen haben, und wäre dieser Antrag angenommen worden, dann wäre die Kauflust des Publikums mit einem Schlage außerordentlich angeregt worden. Aber einen solchen Antrag wird **Häberlein** nie stellen. Dafür bürgt schon das Judenblut, wovon er ein ganz gehöriges Quantum in seinen Adern zu haben scheint.

L i c h t r e k l a m e brauchen die Nürnberger Verbraucher nicht. Die sehen schon sowieso in den erleuchteten Schaufenstern deutlich genug, was sie gerne kaufen möchten, was sie aber meistens nicht kaufen können. L i c h t r e k l a m e brauchen aber auch nicht die deutschen Geschäftsleute. Die brauchen sie deswegen nicht, weil sie sich den Luxus nicht leisten können, an ihren Geschäften und Firmentafeln hunderte von brennenden Glühbirnen anbringen zu können. L i c h t r e k l a m e brauchen die, die trotz des Verbotes die Glühbirnen schon größtenteils angebracht haben. Die Warenhausjuden **Strauß** und **Tietz** und **Schocken**, die Konfektionsjuden **Manes** und **Marx**, der Kinojude **Weinschenk** usw., d i e brauchen L i c h t r e k l a m e. Damit soll das kaufende Volk von d e n Geschäften, die sich diesen Luxus nicht leisten können, weg- und in das Judenhaus hineingezogen werden. —

Ueber den Antrag wurde abgestimmt. Es stimmten dafür alle die Parteien, die entweder direkt oder indirekt vom Juden geleitet werden und deren Presse von dem Inseratengeld des Juden abhängig ist: die **Schwarzweißroten**, der **Mittelstand**, die **Bayerische Volkspartei**, die **Sozi** und **Kommunisten**. D a g e g e n s t i m m t e n l e d i g l i c h die N a t i o n a l s o z i a l i s t e n. Und als sie ihre Stellungnahme begründen wollten, da wurde ihnen von dem Vorsitzenden **Luppe** das Wort entzogen.

Daß die Nationalsozialisten mit ihrer ablehnenden Haltung recht haben, wird die Zukunft lehren. Es wird nicht mehr lange dauern, dann flimmert und blitzt es bald an jedem Judenhaus in der bekannten geschmacklosen und marktschreierischen Art. Und der deutsche Esel, der beim Juden kauft, der muß dann zu dem Profit, den der Jude in den Preis hineinkalkuliert, auch noch die ungezählten Kilowattstunden elektrischen Stromes bezahlen, der draußen auf der Straße nutzlos verbrannt wird. Und das in einer Zeit, in der Hunderte von bettelarm gewordenen Familien in kalter und dunkler Kammer hausen müssen. —

Stützen der Republik

Der durch seine engen Beziehungen zu der berüchtigten Holzfirma H i m m e l s b a c h bekannt gewordene ehemalige Reichskanzler **Dr. Josef Wirth** will uns mit einer neuen Zeitschrift beglücken. Ihr Name heißt „D e u t s c h e R e p u b l i k". Sie will kommen „z u a l l e n d e u t s c h e n M ä n n e r n u n d F r a u e n, w e l c h e v o n d e r G r ö ß e d e s r e p u b l i k a n i s c h e n G e d a n k e n s u n d s e i n e r u n a u s w e i c h l i c h e n N o t w e n d i g k e i t e t w a s g e s p ü r t h a b e n, d e n e n s o g a r v o n s e i n e r S c h ö n h e i t (!) e i n e A h n u n g g e o f f e n b a r t w u r d e".

Für die ersten Hefte haben u. a. folgende „edle Mitarbeiter" Beiträge in Aussicht gestellt: Dr. **Sonnenschein**, **Dr. Dessauer**, **Dr. Hirsch**, **Otto Kahn** von der „Frankfurter Zeitung", **Dr. Friedensburg**, **Dr. David**, **Dr. Rudolf Breitscheid**, **Dr. Landsberg**, **Dr. Dernburg**, **R. Hilferding**, **Theodor Wolff** vom „Berliner Tageblatt", **Georg Bernhard** von der „Vossischen Zeitung", **Kantorowicz**, **Berthold Heymann** u. s. f., also

Juden, lauter **dicke Juden**,

Rassegenossen der edlen Brüder **Barmat**, der **Kutisker**, **Sklarz**, **Rabinowicz** u. s. f., die dem deutschen Volke die richtigen Begriffe von der S c h ö n h e i t u n d W ü r d e d e s r e p u b l i k a n i s c h e n P a r a d i e s e s beibringen wollen.

Es fehlt in diesem schönen Reigen nur noch der „stramme Republikaner" **Luppe**, der sich durch wissenschaftliche Beiträge über Sinn und Einrichtung von A l t b e k l e i d u n g s s t e l l e n, über fachgemäße Behandlung von a m t l i c h e n A k t e n u. s. f. recht ansehnliche Verdienste um das Gedeihen der „D e u t s c h e n R e p u b l i k" erwerben könnte. Er hat sich auf diesen Gebieten Kenntnisse erworben, die unbedingt einmal schriftstellerisch ausgewertet werden müssen.

Was Viktor von Scheffel sagt

Es gibt wohl keinen Studenten, der nicht schon das Frankenlied gesungen hätte: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein usw. Der Mann, der dies schöne unvergängliche Studentenlied schrieb, hat auch über eine Frage nachgedacht, die von der Tagesordnung erst dann wieder verschwinden wird, wenn sie endgültig gelöst ist. **Viktor v. Scheffel** hat sich ernsthaft mit der Judenfrage befaßt. Das beweist ein Brief, den er an den Wiener Juden **Singer** schrieb, der an S c h e f f e l zum 58. Geburtstage die Schrift: „Sollen die Juden Christen werden?" geschickt hatte. In dem Brief heißt es:

„... Ihre Broschüre werde ich mit Aufmerksamkeit lesen, halte aber ein Eingehen auf die Fragen nicht für praktisch, da gar nichts damit entschieden wird. (Sehr richtig! D. Sch.)

D i e A b n e i g u n g d e r g e r m a n i s c h e n V ö l k e r g e g e n d i e S e m i t e n b e r u h t n i c h t a u f d e r V e r s c h i e d e n h e i t v o n R e l i g i o n u n d D o g m a, s o n d e r n a u f d e r V e r s c h i e d e n h e i t v o n **Blut, Rasse, Abstammung**, V o l k s s i t t e u n d V o l k s g e s i n n u n g; sie läßt sich weder schaffen, noch in Abgang dekretieren, sie wird auch bei freiester religiöser und politischer Anschauung beider Parteien fortbestehen, wie bei Amerikanern und Chinesen, die auf dem freien Boden von Texas neben- und miteinander leben."

So schrieb **Viktor v. Scheffel** am 24. Februar 1884 an den Wiener Juden **Singer**, welcher durch seine Schrift „Sollen die Juden Christen werden?" den deutschen Dichter aushorchen wollte. Die Antwort, die **Viktor v. Scheffel** gab, ist kerndeutsch und läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: **Blut, Rasse** und **Abstammung** und die daraus erwachsende Gesinnung trennen uns vom Juden heute und für ewig.

Schade, daß die Studenten wohl die Scheffel-Lieder kennen, nichts aber davon wissen, was er von der Judenfrage sagte, von deren Lösung unsere deutsche und die Zukunft der ganzen Menschheit abhängt.

Mein Dank!

Während ich im Gefängnis saß und am Tage meiner Freilassung gingen mir aus allen Teilen unseres Vaterlandes von einzelnen Parteigenossen, von Ortsgruppen und Freunden unserer Sache tausende Briefe und Telegramme zu. Wer schon einmal eingesperrt war, der weiß, wie wohl es tut, wenn man eine Anteilnahme erfährt, wie sie mir zuteil geworden ist. Nehmt alle auf diesem Weg für Euer treues Gedenken meinen herzlichsten Dank entgegen.

Julius Streicher

Der zweite Band Hitlers Abrechnung

Adolf Hitler ist ein Mann des Volkes: aus dem Volk und für das Volk. Was im Unterbewußtsein von Millionen schlummert, das weiß er so klar und unwiderleglich auszudrücken, daß jeder, auch der Gegner, vermeint seine eigenen Ansichten aus dem Munde Hitlers zu hören. Das wissen die schuldbewußten Volksbetrüger genau und deshalb darf er nicht mehr sprechen, trotz Demokratie und Redefreiheit. Aber Hitler hat trotz dieser Fesseln nicht aufgehört zu reden. Vor Jahresfrist trat er mit einem Buche an die Oeffentlichkeit, das in weiten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte. Hitler nennt den ersten Band seines Buches eine „Abrechnung". Mit Recht. Denn es stellt eine kritische Betrachtung der Zustände und Ereignisse in Deutschland bis zum November 1923 dar, in der er mit rücksichtsloser Verstandsschärfe und untrüglicher Gefühlskraft Ordnung in den Wirrwarr der Geschehnisse der letzten Jahrzehnte bringt und Zusammenhänge heraustreten läßt, die manchem Ahnungslosen die Augen über den großen Volksbetrug der jetzigen Machthaber geöffnet haben.

Nunmehr ist auch der längst erwartete **zweite Band** erschienen. Hier nimmt **Adolf Hitler** unter ständiger Bezugnahme auf seine persönlichen Erfahrungen Stellung zu allen Fragen des öffentlichen Lebens. Seine Ausführungen halten sich fern von jeder doktrinären Langweiligkeit und geisttötenden Wissenschaftlichkeit, sie atmen Leben und nehmen jeden gefangen, der den Sinn für gesundes Volksleben noch nicht verloren hat. Ob Hitler über den Staatsgedanken oder Parteiwesen, über Rednererfahrungen oder Organisationsfragen, über das Rassenproblem, über Politik oder Kulturfragen spricht, auf allen Gebieten tritt dem Leser eine erstaunliche Prägnanz der Auffassung, ein zielsicheres Treffen der Kernprobleme entgegen. **Hitler** besitzt die Meisterschaft, das, was alle fühlen, in Wort und Schrift auf die einfachste und leichtverständlichste Formel zu bringen. Und darin besteht auch das Geheimnis seines Erfolges. Das Buch bildet eine wertvolle Ergänzung zu seinen Taten. Jeder muß es gelesen haben, der über seine Persönlichkeit und die derzeitigen Vorgänge im öffentlichen Leben ein klares Bild bekommen will.

Zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Burgstr. 17. (Siehe Inserat.)

Der totgeschlagene Freudenstein

Es wird uns mitgeteilt, daß der in Pocking von den Söhnen eines Handwerksmeisters totgeschlagene Händler Freudenstein kein Jude sein soll. Wir werden diese Nachricht nachprüfen. Fest steht aber, daß der hier erwähnte Freudenstein mit dem Rupert Freudenstein nicht identisch ist. Damit sind die in dem Artikel: „Der totgeschlagene Freudenstein" gemachten Ausführungen zum Teil hinfällig geworden.

Robert Wagner

Warum er drei Monate Gefängnis bekam

Es war am 8. November 1923, nachts um 9 Uhr. Im Bürgerbräukeller in München war es. Der Schuß, mit welchem **Adolf Hitler** die nationale Revolution eingeleitet hatte, war eben verhallt gewesen und die Exzellenz **v. Kahr**, der General **v. Lossow** und der Oberst **v. Seisser** hatten sich **Adolf Hitler** durch Handschlag verpflichtet gehabt. Da öffnete sich das weite Tor und herein marschierte das junge Heer künftiger Soldatenführer: die Kriegsschule! Das Gewehr in der Rechten, blitzende Augen und rote Backen unterm Stahlhelm, so kamen die Jungens hereinmarschiert in den Saal, in welchem soeben durch gegenseitigen Treuschwur deutscher Männer die Rettung des Volkes beschlossen worden war. Und der, der sie führte, der auf dem Marsche nach dem von Juden beherrschten Norden ihr Führer sein sollte, war der Oberleutnant **Robert Wagner.**

Dieser Oberleutnant **Robert Wagner** stand am 18. November 1926 vor dem Schwurgericht in Stuttgart. Nicht als Soldatenführer. (Er ist wie noch mancher seiner Kameraden das Opfer des Treubruchs vom 9. November 1923 geworden!) Als Führer des Gaues Baden der N.S.D.A.P. war er verklagt worden. Von Juden und Judenknechten beim Staatsanwalt. **Robert Wagner** hatte in der Hitler-Zeitung „Südwestdeutscher Beobachter" einen Artikel über den Juden **Marum** geschrieben. Dort heißt es:

„Warum sollte der Hebräer Marum anders an der deutschen Arbeiterschaft handeln als seine Rassegenossen Barmat, Kutisker, Parvus, Sklarz, Levy (Hagen), Rathenau, Warburg, Mendelsohn, Schwabach und all die tausend anderen jüdischen Schmarotzer! Was uns an diesem Fall Marum aufhält, ist das furchtbare Geschick der deutschen Arbeiterschaft, solchen ‚Führern' ausgeliefert zu sein."

Das war ein Verbrechen. Gegen das „Republikschutzgesetz". Der Paragraph 5 dieses Gesetzes der republikanischen „Freiheit" und „Gleichheit" droht mit einer **Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren** und einer **Geldstrafe bis zu 500 000 Mark** demjenigen, der die „toten Opfer" der Republik beschimpft. Der Jude **Walter Rathenau** ist ein solches republikanisches „Opfer" der Republik. So behauptet der Staatsanwalt. Und darum beantragte er eine Gefängnisstrafe von **4 Monaten** und eine Geldstrafe von **300 Mark.** Weil **Robert Wagner** den toten republikanischen Regierungsjuden dadurch beleidigt haben soll, daß er ihn in seinem Artikel in gleichem Atemzuge mit den sozialdemokratischen Wucherjuden **Barmat** und **Kutisker** nannte. Das war das Verbrechen des **Robert Wagner.** Dieser sagte dem Schwurgericht offen ins Gesicht:

„Soll dieser **Walter Rathenau** vielleicht kein jüdischer Schmarotzer sein, wenn von ihm feststeht, daß er sich während und nach dem Krieg ein **Milliarden-Vermögen** anhäufte? In einer Zeit anhäufte, in welcher der ehrliche Deutsche sein Vermögen verlor und dem Hunger preisgegeben wurde!"

So frug **Robert Wagner** den Staatsanwalt und die Richter. Er frug umsonst! Die Urteilsberatung war kurz. So kurz und unglaublich wie das Urteil selbst. **Robert Wagner** erhielt eine Gefängnisstrafe von **3 Monaten.**

Von einem deutschen Schwurgericht. Eines toten Juden wegen. **Robert Wagner**, der Frontkämpfer von ehedem und Nationalsozialist von heute, verließ lachend das Gerichtshaus. Er weiß, daß ein Tag kommt: Der Tag der Nationalsozialisten.

Der Zweikampf

Jud und Judenknecht betreiben die Entmannung des deutschen Menschen

Wenn irgend ein Geldjude, irgend ein ehrloser Lump durch maßlose Zinsforderung Bauernhöfe vogelfrei macht und Elend und Siechtum über ganze Dörfer bringt, dann findet sich kein Gesetz und kein Richter, der ihn dem Kerker oder dem Strange ausliefert. Wenn sich aber zwei deutsche Studenten auf Grund ihrer hergebrachten Ehrbegriffe und weil sie mutige Kerle sind, auf der „Mensur" die Köpfe verhauen, dann kommt der Paragraphenrichter und spricht sie schuldig und sperrt sie ein. Das ist seit neuester Zeit der Fall. Der Zweikampf, wie er in dem deutschen Reiter- und Rittertum selbstverständlich war und im Offizierskorps und im Studententum weiter gepflegt wurde, soll künftighin strafrechtlich verfolgt werden. So wollen und verlangen es diejenigen, die ein Interesse daran haben, daß das deutsche Mannentum völlig im Weiberrock verschwindet. In der Reihe der Zweikampf-Feinde stehen die gleichen Kreaturen, die unsere alte Armee zertrümmerten und schändeten, es sind die gleichen „Pazifisten", welche die Ohnmächtigmachung der Völker nur deshalb betreiben, damit sie ihre eigenen, geheim gehaltenen Weltdiktaturziele ungehindert zu erreichen vermögen.

Der **Jude** war nie gerne Soldat, er ist nicht zum ehrlichen, offenen Kampfe geboren. Und wo er im Rocke des Soldaten erschien, da war er das schleichende Gift der Armee. Er war es zu allen Zeiten und wird es immerzu sein. Der **Jude** ist ein Niederrassiger, ein körperlich und seelisch Minderwertiger. Er fühlt seine Unterlegenheit dem Nichtjuden gegenüber, wo es gilt, im freien Spiel natürlicher Kräfte sich zu messen. Darum haßt der **Jude** das Soldatentum und den Zweikampfplatz des Studenten. Und darum seine Zerstörungsarbeit in der Armee und der von ihm geführte Ansturm parlamentarischer Feigheit gegen den studentischen Zweikampf.

Ein Volk aber, das sich den Parlamentsbeschlüssen von Juden und Judenknechten unterwirft, macht sich gottlos und versinkt im Morast.

Unser Vormarsch

Redwitz a. d. Rodach.

Nachdem sich im Juli ds. Jhs. nach vorheriger Werbeversammlung durch Pg. Toesko-Kronach und den Pg. Räthlein-Erfurt als Redner die Gründung einer vorzüglichen Ortsgruppe im benachbarten Unterlangenstadt vollzogen hatte, ist man auch in Redwitz nicht müde geblieben. Pg. Wagner traf mit anerkennenswertem Geschick für den 20. November Vorbereitungen für eine Werbeversammlung. Vom Bahnhof des Ortes aus vollzog sich mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen der Einmarsch der Kronacher und Unterlangenstädter S. A. Dem Zuge schlossen sich Parteigenossen aus der näheren und weiteren Umgebung an. Verschiedene hatten einen zweistündigen Fußmarsch zurückgelegt. Als die Abteilung in musterhafter Ordnung den Flecken durchzog, belebten sich die Straßen des Ortes. Vor dem Versammlungslokal staute sich die Menge. Die **Musik** leitete mit schneidigen Märschen die Versammlung ein. Zunächst sprach vor vollbesetztem Hause Pg. Toesko etwa eine halbe Stunde über die Ziele der Bewegung. Er erntete lebhaften Beifall. Nachdem die S. A.-Kapelle Kronach eine weitere Probe ihres Könnens abgelegt hatte, begann der etwa 2 Stunden dauernde Vortrag des Pg. Räthlein-Erfurt über: „Die Versklavung des schaffenden deutschen Volkes durch die internationale jüdische Hochfinanz." Ein nicht endenwollender Beifallssturm setzte ein, als der Redner mit dem Sturmlied von Dietrich Eckart schloß.

Noch lange saß man (auch mit früheren Gegnern) hernach gemütlich beisammen. Eine Ortsgruppe wurde gegründet.

Uffenheim.

Die Ortsgruppe Uffenheim **hielt am** 25. November einen öffentlichen Sprechabend ab, woselbst sich auch eine Anzahl Gäste einfanden. Pg. Reinecke-Würzburg brachte in seinem Vortrage aus den „Protokollen der Weisen von Zion" äußerst interessante Enthüllungen über die Gewinnung der Vormachtstellung des Judentums in der ganzen Welt. Ein Vergleich der einzelnen Programmpunkte mit den Ereignissen der letzten Kriegs- und Revolutionsjahre ergab eine auffällige Uebereinstimmung. Der äußerst lehrreiche Vortrag wurde von den gespannt lauschenden Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen.

Walderbach (Opf.)

Am letzten Mittwoch, den 8. Dez. 1926, hielt die neugegründete Ortsgruppe Walderbach eine Versammlung ab. Parteigenosse Käfer-Nürnberg behandelte in gründlichster Weise das Thema „Jud und Bauer — der Jud ist unser Unglück" mit scharfen und unwiderlegbaren Worten. Der stürmische Beifall der zahlreichen Versammlungsteilnehmer zeigte, daß nun endlich in der Oberpfalz unser Gedanke wieder Fuß gefaßt hat.

Sturmabteilung.

Sprechstunden der S. A.: Jeden Dienstag von 7 1/2 bis 9 Uhr und Samstag von 3—5 Uhr. Neuaufnahmen werden dort entgegen genommen.

Sanitätskurs: Jeden Mittwoch und Samstag von 9 Uhr abends ab in der Geschäftsstelle, Hirschlg. 28.

Ab Mittwoch, den 5. Januar 1927, beginnt ein neuer Krankenträger- und Sanitätskurs. Anmeldungen werden im S. A.-Büro entgegengenommen.

Sämtliche S. A.-Führer von Franken und Oberpfalz wollen ungesäumt durch die jeweilige Ortsgruppe der N. S. D. A. P. an die Geschäftsstelle der S. A. Franken, Sitz Nürnberg, Hirschelgasse 28, bekannt geben lassen. Eilanschriften sind an den S. A.-Führer Karl Drechsel, Nürnberg, Dietrichstraße 3 zu richten.

Briefkasten.

Nach Bayreuth. Ihr Name war unleserlich. War das Absicht? Sie können auf unser Redaktionsgeheimnis jederzeit rechnen. Teilen Sie uns auch künftighin alles Wissenswerte mit.

Deutsche, macht Weihnachtseinkäufe nicht bei Juden!

Zwei Grabsteine

Einhundertundzwanzig Jahre sind es her. Da war es wie heute. Es wimmelte von Schuften. Von Verrätern. Nur daß sie sich nicht Republikaner hießen. Zu jener Zeit waren es Fürsten, die das Volk verrieten. **Um Königskronen.** Voran der Kurfürst von Bayern und hintennach die Uebrigen. Traten auf die Seite des Franzosen-Kaisers. Wurden Höflinge des Napoleon. Gründeten den „Rheinbund" und dokumentierten sich vor aller Welt in ihrer Gesinnungslosigkeit. Schämten sich nicht. Wurden nicht rot bis hinter die Ohren. Und das Volk war welscher Machtgier und fremden Flegeleien preisgegeben.

Aber noch immer, wenn die Schande im deutschen Volk groß war und seine beamteten Führer versagten, erstanden ihm neue Männer. Männer, von denen niemand gewußt hatte. Männer, die durch ihr todbereites Beispiel Mahner und Wegweiser wurden. Hinaus ins Freie.

Ein solcher war **Johann Philipp Palm**. Ein geborener Schwabe aus dem Württembergischen. Mit einem goldenen Herzen und unnachgiebigem Schädel. Ein ganzer Kerl. In Nürnberg hatte er sein Brot gefunden. Seine **Verlags**-Buchhandlung hatte einen Namen. Weit über die Mauern der Stadt hinaus. Was er verlegte, hatte Hand und Fuß. Sein Sinnen und Trachten galt der Freiheit und Größe seines Volkes. Nicht einem großen Geldsacke.....

Im Monat Juni anno 1806 ging eine anonyme Schrift von Hand zu Hand:

„Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung."

In der Vorrede ist es offen gesagt. Daß es eine Schrift sei für den Bürger und den Bauern. Nicht für feile Paläste. Offen ist es herausgesagt, daß die Eigensüchteleien deutscher Höfe die Schuld trügen am deutschen Unglück: **„Da ein großer Teil der Fürsten sich um Frankreichs Gunst bewirbt, geben sie der französischen Ueberlegenheit das feierlichste Zeugnis, sich selbst und ihren Ländern zur wahren Demütigung."**

(Das ist auch geschrieben für unsere Tage. Für Stresemann & Co.)

Und weiter heißt es: „Ein Staat, dessen physische Kräfte nicht von den moralischen aufgewogen und durch diese unterstützt werden, hat nicht die Hälfte der Hilfsmittel, die er zur Erhaltung der fortschreitenden Wohlfahrt braucht."

Und dann wird dem Kaiser der Franzosen die Wahrheit gesagt. Daß er ein Ehrgeizling sei. Ein **blöd-stolzer** Aufkömmling. Ein Selbstsüchtiger. Günstling Fortunas, dessen Erfolge nur Ergebnisse des Zufalls seien. Seine Armee fresse und saufe und hure und sei bar jedweden Mitleides für die Ausgepoverten.....

Einer gab's dem andern. Jeder las und gab's wieder weiter. Es zündete. In den Köpfen wurde es lebendig. Und lebendig in den Herzen. Das Feuer wurde immer größer und größer.....

Der Kaiser war wütend. Der Napoleon. Gab Befehl: Flugschrift ins Feuer. Verleger vor die Gewehre.....

Niemand wußte ihn zu nennen. Und wer ihn kannte, schwieg. Verschwieg, daß Konsistorialrat **Philipp Christian Gottlieb Yelin** von Wintershausen der Verfasser sei. Verschwieg, daß ein Altdorfer namens **Hessel** die Schrift druckte. Daß **Johann Philipp Palm** in Nürnberg der Verleger sei. Es wäre nie an's Tageslicht gekommen. Bayerische Behörden aber waren willfährig. Sie begannen mit ihren Nachforschungen. Durch die Augsburger Polizei bekam man die sichere Spur. Sie brachte in Erfahrung, daß die **Stagesche** und **Riegersche** Buchhandlung je ein Dutzend von der Flugschrift zugeschickt erhielten. Es kam zur Hausdurchsuchung. **Stage** hatte schon neun, **Rieger** drei Stück verkauft. Der Rest wurde beschlagnahmt. Durch die Augsburger Polizei. Für den Kaiser der Franzosen. Der **Geschäftsführer** der Stageschen Buchhandlung **Karl Friedrich von Jenisch** legte ein Geständnis ab. Die Buchhandlung **Stein** in Nürnberg sei die Versenderin. Das teilte man dem Nürnberger Stadtkommandanten mit. Die Augsburger Polizei den Franzosen.

Inhaber der Buchhandlung **Stein** war **Johann Philipp Palm**. Durch die Heirat mit **Anna Maria Stein** hatte er das Geschäft an sich gebracht.

Palm war gerade in München auf der Messe. Als die Hetze gegen ihn losging. Er wies seinen Buchhalter **Pech** brieflich an. Dieser versenkte einen ganzen Ballen im tiefen Brunnen im Hof. Das Gleiche tat der Drucker **Hessel** in Altdorf. Darum hatte die Hausdurchsuchung in der Buchhandlung **Stein** keinen Erfolg.....

Palm kehrte freudig von München zurück. Seine Freunde warnten vergeblich. Auch der menschenfreundliche französische Oberst **Charnotet** riet ihm, sich in Sicherheit zu bringen. **Palm** floh nach Erlangen. Aber die Sehnsucht nach Weib und Kind! Trieb ihn wieder zurück. Das war sein Unglück.

In München residierte Marschall **Berthier**. Der hatte Befehl die Buchhändler von Augsburg und Nürnberg zu verhaften. Vor ein Kriegsgericht zu stellen. Binnen vierundzwanzig Stunden zu erschießen. Das war der Wille des Kaisers.

Durch Verrat war die Rückkehr **Palms** bekannt geworden. Am 14. August wurde er aus seiner Wohnung geholt. Durch französische Schandarme. **Palm** weigerte sich, den Namen des Verfassers zu nennen. Er machte keinen Verräter.

So kam's zum Abschied. Zum Abschied von Weib und Kind. Von der Stadt. Es war ein Abschied für immer. Es war ein großer Jammer.....

Ueber Ansbach transportierte man ihn nach Braunau. Nach Braunau am Inn. Er wurde zum Tode verurteilt. Wegen Verbreitung franzosenfeindlicher Schriften. Und mit ihm fünf andere: **Joseph Schoderer,** Kaufmann in Donauwörth; **Peter Merkle,** Gastwirt in Neckarsulm; **Karl Friedrich von Jenisch,** Geschäftsführer der Stageschen Buchhandlung in Augsburg; Buchhändler **Kupfer** in Wien und Buchhändler **Eurich** in Linz. Sie entgingen alle der Vollstreckung. Nur **Johann Philipp Palm** mußte dran glauben.....

Am 26. August vormittags 11 Uhr verlas man das Todesurteil. Um 2 Uhr nachmittags transportierte man ihn zum Richtplatz. Auf einem Leiterwagen. Die Arme rückwärts gebunden. Wie man Vieh zum Schlachten führt. Die Seelsorger **Pöschl** und **Gropp** hatten bei ihm Platz genommen.

Die ganze Garnison nahm vor dem Salzburger Tor Aufstellung. Fünfzehnhundert Mann. Im offenen Karree. Auf den Wällen der Festung standen schußbreite Kanonen. Des aufgeregten Volkes wegen.....

Pfarrer **Pöschl** verband ihm die Augen. **Palm** kniete sich nieder. Seine letzten Worte: „Ich bin unschuldig!" Sechs Unteroffiziere traten vor das Glied. Schossen ihm sechs Kugeln in den Leib. So endete einer der Besten seiner Zeit. Weil Könige versagten.

Auf dem Grabstein steht geschrieben:

„Dem besten, zärtlichsten Vater,
dem am 26. August 1806 schuldlos geopferten
Bürger und Buchhändler
Johann Philipp Palm aus Nürnberg
im 41. Jahre seines Alters.
Von seinen drey trauernden Kindern
Anna Maria Palm, Johann Philipp Palm,
Anna Sophie Palm."

Es ist noch gar nicht lange her. Da starb ein anderer. Am Richtpfahl auf der Gerolzheimer Heide. Franzosen schossen ihn tot. Sein letztes Wort galt dem Vaterland. In Schönau steht sein Grabstein. Im Schwarzwald. Der Grabstein des **Albert Leo Schlageter**. Weil Juden und Judenknechte es haben wollten. Darum mußte er sterben.

Zwei Grabsteine. Einer für **Johann Philipp Palm**. Der andere für **Albert Leo Schlageter**. Deutsches Volk vergiß sie nicht!

Das Kreuz im Straßenkot

Seit jenem Freitag, an welchem die Juden **Jesus Christus** ans Kreuz schlugen, ist dieses Marterwerkzeug zum heiligen Symbol der Christenheit geworden. Und seit jenem Tage haßt der Jude dieses erhabene Zeichen mit viehischer Wut. In seinem Talmud nennt der Jude das Kreuz ein **Götzenbild**, das an den Gehenkten (Christus) erinnere. **Er verlangt, daß das Kreuz und das Gotteshaus verlästert, beschimpft und ausgerottet werde.** Und nach diesen talmudischen Gesetzen richtet sich ganz Alljuda.

In dem Prozeß, den der Nationalsozialist **Karl Holz** gegen den Juden **Markus** von Oberkotzau führte, wurde diesem am 1. Dezember 1926 vor dem Amtsgericht Hof folgendes nachgewiesen:

Zum Zwecke der Beerdigung der Jüdin **Rosa Markus** mußte deren Leiche nach Hof gefahren werden. **Markus** benutzte dazu einen Leichenwagen, auf welchem beiderseitig ein Kreuz angebracht war. Der Jude ließ das Kreuz herunterreißen, bevor die tote Jüdin in den Wagen kam. Vor Gericht erklärte er, daß das ein

jüdisch-ritueller Brauch

sei. Somit wurde also einwandfrei der Beweis erbracht, daß die Talmudgesetze heute noch gelten.

Nun bekommen wir aus **Sinzheim** in Baden wiederum eine ähnliche Nachricht.

Dort starb ein alter 72jähriger Jude namens **Adler**. Zum Transport der Leiche nach dem Judenfriedhof mußte in Ermangelung eines jüdischen ein christlicher Leichenwagen genommen werden. Auf diesem waren christliche Zeichen und ein großes Kreuz angebracht. Als der Leichenwagen vor dem Sterbehaus stand, da bestieg ihn **Isidor Oppenheimer**, ein demokratischer Jude. Er brach das Kreuz herunter und warf es in den vom Regen aufgeweichten Straßenkot. Bei dem Anblick dieser unerhörten Schändung gingen einige Frauen, die der Beerdigung beiwohnen wollten, empört davon. Andere Nichtjuden standen dabei, glotzten und sprachen kein Wort. Sie waren zu feige und zu charakterlos, um das zu tun, was in solchen Augenblicken ein Deutscher tun müßte. Als der Rabbiner kam, meldete ihm der Jud **Oppenheimer**, daß er das Kreuz abgebrochen habe, die anderen Zeichen (Engelsköpfe usw.) seien leider nicht zu entfernen gewesen. —

Wir haben in Deutschland mehr als 50 Millionen christliche Nichtjuden. Und höchstens 2 Millionen Juden. Die kamen ungerufen in unser Land, als hergelaufenes Gesindel. Und dieses Gesindel darf es wagen, im Reichstag durch den Juden **Koehnen** das Verbot der „Heiligen Schrift" zu fordern auf Grund des Gesetzes gegen Schmutz- und Schundliteratur. Die Juden dürfen es wagen, das Kreuz, das auf allen christlichen Altären steht, zu beschimpfen und mit dem Kot der Straße zu besudeln. Und Nichtjuden stehen dabei und sehen wortlos zu. — Pfui Teufel!

Allerhand

In Thoiry, das durch die letzten Verhandlungen zwischen den beiden Freimaurern **Briand** und **Stresemann** berühmt, man kann auch sagen berüchtigt geworden ist, saßen die beiden Herrn bei einem fetten Frühstück zusammen. Als **Stresemann** seine Zeche bezahlen wollte, schob **Briand** ihn beiseite und sagte:

„Den Wein und das Essen begleiche ich und Sie zahlen die Reparationen."

Hätten die **Volksvertreter** nicht durch den Schandvertrag von Versailles das deutsche Volk an das Weltjudentum verraten, dann hätte **Briand** keine Gelegenheit bekommen seinem „lieben Bruder" das Frühstück zu bezahlen. So aber sind beide auf ihre Rechnung gekommen: **Briand** und **Stresemann**. Das deutsche Volk aber zahlt die ganze Zeche.

* * *

Ueber das Wirtschaftsmanifest der internationalen Finanzkönige schreibt die faschistische Zeitung „Lavoro d'Italia", daß es sich da um eine **jüdische Verschwörung** zur Unterdrückung der nichtjüdischen Völker handle. Das Blatt erklärt, wenn diese jüdischen Offensiven nicht aufhörten, dann würden die **Juden** als Feinde Italiens behandelt.

* * *

Nach amtlichen Zählungen besteht ein **Drittel** der Neuyorker Bevölkerung aus **Juden**. Alle Knebelungsverträge, die der deutschen Wirtschaft auferlegt wurden, stammen aus **Jüdisch-Neuyork.** Die sogenannten „deutschen" Zeitungen aber sprechen immer nur von Verträgen zwischen Amerika und Deutschland, weil sie gekauft sind oder zu feig dem deutschen Volk reinen Wein einzuschenken.

* * *

Die Judenpresse zetert und heult, weil Oberleutnant **Schulz** im Landsberger Femeprozeß freigesprochen wurde. **Schulz** wurde im Felde als der einzige infolge seiner hervorragenden Tapferkeit vom Unteroffizier zum aktiven Offizier befördert. Er trug aus dem Kriege 63 Wunden davon. Diesen Mann möchten die Juden gern im Zuchthaus sehen. Sie verlangen andererseits die Freilassung des Zuchthäuslers **Hölz**. Hölz ist der größte Mordbrenner Deutschlands. Er ließ Häuser in die Luft sprengen und niederbrennen, Menschen martern und umbringen, Frauen und Mädchen schänden.

Nun wird wohl selbst jedem Esel begreiflich werden, warum mit den Juden einst beim Auszug aus Aegypten auch das Pöbelvolk zog. Mordbrenner und sonstige Lumpen waren schon von jeher die besten **Bundesgenossen** der **Juden.** Deutsche Helden will der Jude ins Gefängnis oder Zuchthaus bringen, weil er weiß, daß die ihm noch einmal das Handwerk legen werden.

* * *

Der Jude **Schönberger,** Ludwigstraße 54, lud dieser Tage durch ein Plakat die Vorübergehenden zu einem Kirchenkonzert in die Pfarrkirche St. Elisabeth ein. Wir gratulieren der Kirchengemeinde zu dieser Errungenschaft. Ob die Einladung aus Liebe zum Christentum erfolgte, das gestatten wir uns zu bezweifeln. In letzter Zeit werden die jüdischen Geschäfte von den deutschen Verbrauchern immer mehr gemieden. Das Manöver des **Juden Schönberger** bezweckt den Eindruck, als handle es sich da nicht um einen jüdischen, sondern um einen deutschen Laden. Und so soll das **Kirchenkonzert** in der Elisabethkirche einem Juden zu einem guten Geschäft verhelfen.

Nachruf.

Infolge Unglücksfalles auf der Dawesbahn verschied heute nacht 1¾ Uhr unser treuester und überzeugtester Kämpfer, unser Schutzstaffelführer

Pg. August Renn.

Wir verlieren in ihm einen unserer besten und schärfsten Streiter unserer guten Idee. Solange es eine Geschichte der Nationalsozialisten gibt, wird sein Name mit an erster Stelle genannt werden.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben!

Hof, den 21. Dezember 1926.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Hof a. S.

Erklärung.

In Nr. 31 des „Stürmer" vom Juli 1926 brachten wir unter der Ueberschrift „Gerüchte, die der Aufklärung bedürfen", folgende Notiz:

In der Stadt gehen z. Zt. folgende Gerüchte um: Der Kreuzigungsjude Otto Mayer soll am Tage seiner Entlassung aus dem Untersuchungsgefängnis morgens gesagt haben:

„Wenn ich bis heute nachmittags nicht aus der Haft entlassen werde, dann gebe ich Dinge bekannt, die einen derartigen Skandal hervorrufen, wie ihn bis heute Nürnberg noch nicht erlebt hat."

Mayer soll dann nachmittags tatsächlich entlassen worden sein.

Wir haben uns davon überzeugt, daß an diesem Gerüchte kein wahres Wort ist, daß Otto Mayer die vorstehende Drohung niemals ausgesprochen hat und daß er nur aus gesetzlichen Gründen aus der Untersuchungshaft entlassen wurde.

Wir bedauern deshalb obige Notiz, die von den mit der Untersuchung befaßten Beamten als schwere Beleidigung empfunden werden konnte, gebraucht zu haben.
Die Schriftleitung.

Anmerkung: Die Staatsanwaltschaft hat eine recht merkwürdige Art, Gerüchte aufzuklären. Wir haben seinerzeit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Behörde liegt, dem Gerücht nachzugehen. Wir hätten bei entsprechender Benachrichtigung das Ergebnis der Oeffentlichkeit selbstverständlich mitgeteilt. Statt dessen antwortet die Staatsanwaltschaft mit einer Strafverfolgung. Ob das gerade klug gehandelt war und ob damit dem Ansehen der Justizbehörde besser gedient wurde, das lassen wir dahin gestellt sein.

Zwei Bücher.

Auf dem Büchermarkt wird alljährlich zur Weihnachtszeit viel Mist feilgehalten. Mist in prunkendem Einband. Und der Mist wird gekauft. Des lockenden Einbands wegen. Und hintennach kommt die Enttäuschung. Man liest und feuert den Dreck in die Ecke. . . .

Ihr kennt ihn schon lange. In der Sonntagsbeilage des „Fränk. Kuriers" hat er sich Euch vorgestellt. Mit seinen wundersamen Erzählungen. Den Karl Burkert mein' ich. Seine Feder ist wie ein Pflug. Er reißt verschüttete Erde auf. Heimatluft wird wieder wach. Sonntagsglocken klingen. Verlorener Zauber kehrt wieder.

Zwei Bücher hat er seinem Volk in die Weihnacht geschenkt. Bücher, die man besitzt und nie mehr verliert. Weil die deutsche Seele in ihnen wohnt, sich sehnt, weint und lacht. Die deutsche Seele. . . . Zwei Bücher:

„Am fränkischen Grenzstein"
und
„Der heilige Veit"

Der Bayerland-Verlag hat sie herausgebracht. Jedes kostet 3 Mark. Greift zu. Ihr werdet's nicht bereuen.

Zu haben in der
Großdeutschen Buchhandlung
Burgstraße 17.

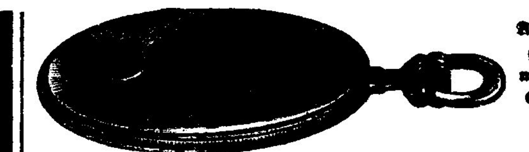
Schneeschuhabteilung der N. S. D. A. P.

Anschrift:
Leonhard Wild, Halbwachsengasse 2

Zur Schneeschuh-Abteilung hat sich eine ansehnliche Anzahl von Schifahrern und Schifahrerinnen gemeldet. Weitere Anmeldungen an obige Anschrift. Die nächste Zusammenkunft findet am Dienstag, den 4. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Sebalder-Bräustübl am Weinmarkt statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Schriftleitung: Julius Streicher und Karl Holz, Nürnberg, Hirschelgasse 28. — Verantwortlich f. d. Inhalt: Hans Dietrich (Franken), Berlin NW. 7. — Verlag: Wilh. Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. — Buchdruckerei Hilz, Nürnberg.

Kaufe Deine Christbäume
Unschlittplatz
Ecke gegen Weizenstraße
Fritz Klein, Schneidermeister.



Als Weihnachtsgeschenk kauft man Uhren und Goldwaren am besten und billigsten bei

Heinrich Heumann, Uhrmacher, Innere Laufergasse 2
direkt am Egydienplatz

„Briefe an die deutsche Frau."
Das nat.-soz. Frauenblatt soll erscheinen viertelj. —.80. Frauen und Mädchen werden aufgefordert umgehend unverbindlich ihre Anfrage einzusenden an die Geschäftsst. der Briefe an die Deutsche Frau.
Kurt Fritz Schwarz, Magdeburg, Große Weinhofstraße 5/6.

Feuerwerkskörper
Weihnachts- u. Neujahrskarten.
Colonialwaren, Zigarren Zigaretten und Tabake.
Georg Schwarz, Nürnberg
Burgstrasse 19.

Oskar Hellrich, Nürnberg Trödelmarkt 18 und 20
Gegr. 1875 — Fernspr. 5828
Straßen- und Sport-Anzüge — Loden-Joppen — Bozener- und Gummi-Mäntel — Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen — Berufskleidung — Hitlerkleidung.

PRAKTISCHE WEIHNACHTS-GESCHENKE!
Qualitätswaren in Kragen, Krawatten, Damenstrümpfen
Oberhemden fertig und nach Maß, **Handschuhe, Herrensocken, Trikotagen, Hosenträger**
Damenschlupfhosen, Damenhemdhosen „Bellisana", die neue Gesundheits-Unterkleidung
KARL MULLER, NURNBERG, Lorenzerstrasse 28 Telephon 12778

WO kaufe ich SKI?
Billigste Einkaufs-Quelle für alle Wintersport-Artikel
SPORTHAUS „NORIS"
am Schleifersteg
Ski, montiert mit Bindung Mk. **19.50**
Ski-Stöcke. Paar Mk. **4.50 4.— 3.50 3.—**
Ski-Bekleidung / Windjacken

Wohlbehagen erhalten Sie sich im Winter **durch warme Füße**
Beste Gewähr dafür bieten meine
Sächsischen Filzschuhe, erste Qualität
Warmgefütterte Damen- und Herrenstiefel
do. mit echt Lammfell und echt Katzenfell
do. Damenschuhe mit Pelzeinfaß.
Wasserdichte, kräftige Stiefel in großer Auswahl.
Beste Fabrikate! Vorzügliche Paßform! Billigste Preise!
Jung's Fußgelenkhalter
für schmerzende Füße unentbehrlich.
Schuhhaus zum „Hans Sachs"
5 Rathausgasse 5

Bettfedern u. Daunen
sowie gutgefüllte Federbetten, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten
Komplette
Brautausstattungen
Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Küchen, sowie alle Sorten Einzelmöbel
Polstermöbel,
Eisenbettstellen
Ältestes Möbel- und Bettenspezialhaus am Platze
Andr. Beer
Ludwigstr. 61, Ottostr. 18
Fernsprecher Nr. 824
Reellste Bedienung / Günstige Zahlungsbedingungen

Billige und gute Winterkleidung
Mäntel u. Anzüge 19.50, 26.—, 34.—, 38.—, 48.—, 54.—, 68.—, 75.—, 98.—
Gummi- u. Bozener Mäntel 12.—, 16.—, 18.—, 26.—, 38.—, 48.—
Sport- u. Straßen-Hosen 3.90, 4.50, 5.75, 6.50, 8.—, 9.—, 12.—, 15.— und höher.
Windjacken, indanthren imprägniert 7.50, 9.50, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—
Kinder-Mäntel u. -Anzüge 6.50, 7.50, 9.—, 12.—, 15.—, 18.—, 20.—, 22.—
Josef Heinrichs, Nürnberg Allersbergerstr. 53 Nähe Hauptbahnhf.
Spezialhaus ersten Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Dora Deichert
Modistin
Kückertstrasse 4/II
Empfiehlt sich in modernen Damenhüten.
Umarbeitung älterer Hüte.
Grosse Auswahl. — Billige und reelle Bedienung.

Billiger Möbelverkauf!
Alle Arten Polster- und Schreinermöbel zu den billigsten Preisen bei solider Arbeit seit 80 Jahren.
Peter Henleinstraße 4, bei Hauffelt.

Nützliches praktisches Weihnachtsgeschenk
Anzug-, Kostüm-, Kleiderstoffe
Damen- und Herrenwäsche
Alle Wäsche, Vorhangstoffe
Windjacken, Sporthosen, Gummi-Lodenmäntel, Schürzen, Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger, Schlafdecken, Steppdecken, Bettvorlagen.
Teilzahlung — Bei pünktlicher Ratenzahlung 5% Rabatt.
Hans Körber, Breite Gasse 59 1. Stock.

F. Reischmann
Photohaus
Bergstraße 7
Apparate — Bedarfsartikel — Entwickeln — Kopieren Vergrößern

Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer! Inhaber **J. Schmidt** Gegr. 1875.
Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc. • Färberstraße.

Für Weihnachten
bieten wir
Damen-Hüte
nur schöne moderne Formen
Durchwegs bedeutend höherer Wert
2.—, 3.—, 5.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.— Mk. u. noch besser
Matuszewski
Sandstr. 7, Nähe Plärrer.

Qualitäts-Möbel
15% unter Verkaufspreis
bietet an aus erster Hand direkt vom Fachmann unter langjährig. Garantie und Zahlungserleichterung.
Speisezimmer in 140, 160, 180 cm breit
Schlafzimmer in echt Eiche, Birke u. Elfenbeinmattschliff sowie Kücheneinrichtungen
Max Michel, Möbelfabrik
Fürth i. Bay., Holzstr. 46-48

Großer Weihnachtsverkauf
zu billigen Preisen. — Nur gute Qualitätswaren.
Schuhhaus **Jean Barthelmess,**
Tel. 41659 Gegründet 1884 **Nürnberg** nur Tafelfeldstr. 25

Geschmackvoll gerahmte Bilder, Radierungen, lose Kunstblätter, Spiegel, Rahmen, Photorahmen, Tablettrahmen
Einrahmungen werden bestens und fachgemäß in der eigenen Werkstätte ausgeführt.
Hans Leuchner, Kunsthandlung
Telephon 366 Spitalgasse 5 Telephon 366

Weihnachts-Verkauf
Mäntel in Ottoman, Velour, Seal-Plüsch, Pelzbesetzte Mäntel, Paletots, Kostüme. Kleider in Wolle und Samt. Röcke schwarz, weiß und farbig.
Lodenmäntel Windjacken.
Erstklassige Fabrikate bei unerreicht billigen Preisen.
Damenkonfektion M. Wurster
vordere Sterngasse 4—6/III
Gegründet 1883 Kein Laden.

Spielwaren
wie
Schaukelpferde,
Puppenwagen,
Eisenbahnen,
Autos,
Burgen,
Puppen usw.
besonders billig bei
Friedr. Pratzel,
Adamkleinstraße 32
Ecke Preißlerstraße

Für Weihnachten
empfehle ich meine
Verlobungs- und Eheringe
eigene Fabrikate in 8—14 kar. Gold zu bekannt bill. Preisen.
Gold- und Silberschmuck
in reicher Auswahl.
Eigene Reparatur-Werkstätte.
W. Nowak sen., Juwelier
Albrecht Dürerplatz 3

A. B. Fuchs, Nürnberg
Emailwaren, Haus- u. Küchengeräte
Hauptmarkt ⬥ Plobenhofstraße 10
Telephon 11 226

Deutsche Brautpaare
besucht auch die seit Jahren von Juden boykottierte
Möbelfabrik und Kunstwerkstätte
Gölitz Nürnberg, Schwabacher Straße 90
Hervorragende Qualitätsarbeit zu billigsten Preisen.

Wild-West, Völkische Gaststätte
Rosengasse 20 Besitzer Fr. Müller Fernsprecher 27424
Für die beiden Weihnachtsfeiertage große
„Bock-Frühschoppen"
2. Feiertag Früh- und Abendkonzert. Diverse Speisen und Getränke
Es laden freundlichst ein
Fr. Müller und Frau.
Am 5. Januar Kaffeekränzchen.

● **Auf höchster Stufe stehen meine Qualitäten in** ●
SCHUHWAREN
Werkstätte für moderne und orthopädische Fußbekleidung
Reparaturen Reparaturen
Hans Dirscherl, Allersberger Str. 121 Telephon 40128

Therese Schmidbauer,
Fernsprecher 27470 Adlerstr. 32
Spez.-Geschäft für Strümpfe.
Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Herrensock. Sportstrümpfe und Gamaschen, Hosenträger u. Sockenhalter. Spez.: Diva-Strümpfe Mk. **2.95**
Nur beste Qualität, billige Preise.